

## Workshop "Beteiligung im Programm Soziale Stadt"

### Protokoll

06.03.2018, 15:30 -19.30 Uhr

Heizhaus der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte (WBM),

Dircksenstr. 38, 10178 Berlin

Referent\*in / Moderator\*in

### TOP 1 Begrüßung

Steffi Pianka,  
Leiterin Kommunikation WBM

Frau Pianka begrüßt im Namen der Wohnungsbaugesellschaft Mitte die Gäste des Workshops in den Räumen der WBM. Die WBM ist sehr am Thema Beteiligung interessiert und arbeitet in einigen Quartieren eng mit dem Quartiersmanagement zusammen. Betriebsintern ist der neu entstandene Treffpunkt im Heizhaus auch ein Ergebnis der Beteiligung der Mitarbeiter\*innen des Unternehmens. Der hier angelegte Garten ist zugleich ein Vorbild für viele neue Mietergärten in den Objekten der WBM. Mit der Gesprächsreihe der landeseigenen Wohnungsunternehmen (TRIALOG) hat die WBM selbst aktiv Beteiligungsformate initiiert und durchgeführt. Von der Zusammenarbeit der WBM mit den QMs profitiert auch das Unternehmen von den jahrelangen Erfahrungen im Bereich der Partizipation. Frau Pianka wünscht einen erfolgreichen und kreativen Workshop.

Knut Henkel,  
SenStadtWohn

Herr Henkel begrüßt die Anwesenden zum zweiten Workshop der Workshopreihe zu 20 Jahren Quartiersmanagement in Berlin. Im ersten Workshop wurden drei zentrale Ziele der Sozialen Stadt herausgearbeitet:

1. Verbesserung der Lebensbedingungen in den Quartieren der Sozialen Stadt,
2. Verbesserung des Zusammenhalts der Bewohner\*innen und
3. Stärkung des Verantwortungsbewusstseins.

Unter dem letzten Punkt gibt es große Schnittmengen zum Thema Beteiligung. Hier geht es letztlich darum, wie jede/r das, was ihn/sie im eigenen Quartier bewegt, zu Gehör bringen kann.

Im Programm Soziale Stadt gibt es drei Ansatzpunkte für Beteiligung: Zum einen die Mitwirkung bei der Programmumsetzung. Allerdings werden, trotz der vielen Möglichkeiten der Beteiligung in der Sozialen Stadt, die formalen Bedingungen oft auch als hinderlich empfunden. Zum zweiten kann das Programm zur Selbstorganisation in den Quartieren beitragen, indem es Akteure stärkt und qualifiziert. Als dritter Aspekt findet das Thema Beteiligung selbstverständlich auch in den Einrichtungen im Quartier statt. Auf dem heutigen Workshop soll daher das Thema der Beteiligung vertieft werden.

Als Einführung in dieses Thema wird Reinhard Fischer aus Sicht der Landes-

Referent\*in / Moderator\*in

zentrale für Politische Bildung Möglichkeiten eines breiten Beteiligungsansatzes vorstellen.

Kerstin Njoya wird danach aus der Sicht einer Quartiersrätin berichten, wie die Leitlinien der Bürgerbeteiligung in Berlin entwickelt werden, ein Diskussionsprozess, der weit über das Programm Soziale Stadt hinausgeht.

## TOP 2 Partizipation für alle

Reinhard Fischer  
Berliner Landeszentrale für  
Politische Bildung

Reinhard Fischer erläutert das Themenfeld Partizipation als Menschenrecht, als Teil demokratischen Handelns, über den Beitrag der politischen Bildung und die Bedeutung für die Arbeit in der Sozialen Stadt.

Partizipation ist ein Menschenrecht, das auch in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN festgeschrieben ist (Artikel 21: "Jeder hat das Recht, an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter mitzuwirken"). Auch in anderen Menschenrechtserklärungen ist dieser Anspruch zu finden. In den verschiedenen Formen und Ausprägungen der Demokratie nimmt Partizipation einen jeweils unterschiedlichen Raum ein. Besonders der Bereich der deliberativen Demokratie, also weniger formalisierten Formen der Demokratie, wird für unsere Gesellschaft zunehmend bedeutsamer und Beteiligung ist hierbei ein zentrales Element.

Politische Bildung will Menschen dazu befähigen, an Diskursen teilzunehmen, durch Information, Stärkung der Entscheidungs- und Handlungskompetenz der Menschen und Motivation zur Beschäftigung mit politischen Themen. Dabei orientiert sich die Berliner Landeszentrale für Politische Bildung an den Lebenslagen und Interessen der Menschen, die an den Maßnahmen teilnehmen. Partizipationsangebote sollten an den jeweiligen Zielgruppen ausgerichtet sein. In solchen Partizipationsverfahren sollten die Kompetenzen und Möglichkeiten geklärt sein, damit keine falschen Erwartungen geweckt werden. (Präsentation siehe Anlage 1)

## TOP 3 Entwicklung von Leitlinien der Bürgerbeteiligung – Erfahrungen einer Quartiersrätin

Kerstin Njoya,  
Quartiersrätin in der High-Deck-  
Siedlung, Sprecherin des Arbeits-  
gremiums Leitlinien Bürgerbeteili-  
gung des Landes Berlin

Frau Njoya berichtet von ihrem persönlichen Zugang zu unterschiedlichen Formen der Beteiligung. Ursprünglich als Elternvertreterin an der Schule ihres Sohnes, ist Frau Njoya zur Quartiersrätin als Vertreterin der Schule gewählt worden. Damit verbunden waren persönliche Erfahrungen von Gremienarbeit auf ganz unterschiedlichen Ebenen, in der Schule, im Quartiersrat, in verschiedenen bezirklichen Ausschüssen. Damit wird das Ehrenamt fast zu einer Vollzeitbeschäftigung. Für Menschen, die in Vollzeit arbeiten, sind diese Aufgaben kaum zu bewältigen. Beteiligung ist oft an gute Bildungsvoraussetzun-

gen gekoppelt, was wiederum Menschen mit geringerer Bildung möglicherweise ausschließt. Ihr Fokus liegt darin, zu schauen, wie Wege der Kommunikation gefunden werden können und Menschen zur Beteiligung zu ermutigen, die sonst keine Teilhabechancen für sich sehen würden. Das war auch ein Grund für Frau Njoya, sich im Arbeitsgremium zur Entwicklung von Leitlinien für Bürgerbeteiligung zu engagieren. In diesem Gremium wird gemeinsam daran gearbeitet, möglichst viele Menschen für die Beteiligung an Fragen der Stadtentwicklung zu erreichen. (Präsentation siehe Anlage 2)

## TOP 4 Austausch in Arbeitsgruppen zu aktuellen Themen der Beteiligung

Die Teilnehmenden des Workshops verteilen sich auf vier Arbeitsgruppen. Die Arbeitsgruppen werden durch Expert\*innen begleitet.

Moderation: Ute Krüger,  
SenStadtWohn

Experte: Jürgen Fiedler,  
Hamburger Stadtteilbeiräte

### AG 1: Quartiersrat und Rahmengeschäftsordnung

Nach der Begrüßung durch Frau Krüger und einer Vorstellungsrunde der Anwesenden wurde in dieser 4 Personen umfassenden Arbeitsgruppe über die Aufgaben und Einflussmöglichkeiten von Quartiersräten sowie über die Wirkung der Rahmengeschäftsordnung diskutiert.

#### Stärkung des Quartiersrats:

- Kritik, dass die Entscheidungen der Steuerungsrunde oft über die Köpfe des Quartiersrats hinweg gehen. Benötigt wird mehr Transparenz zu Entscheidungen.
- Steuerungsrunde besteht überwiegend aus Mitgliedern der Verwaltung und entscheidet über Förderfähigkeit von Maßnahmen.
- - Vorschlag: Entscheidungen der Steuerungsrunde zu Projektideen werden gegenüber dem Quartiersrat transparent vermittelt.

Exkurs nach Hamburg: Die Gremien bestehen zwar aus engagierten Bürgern, werden aber nicht gewählt. Die Quartiersräte können keine eigenen Entscheidungen treffen, sondern begleiten den Prozess. Legitimiert sind dort die parlamentarischen Ebenen. Die Mitglieder der Quartiersräte haben in den Ausschüssen jedoch Rederecht.

#### Rahmengeschäftsordnung / Quoren:

- § 7 der Rahmengeschäftsordnung - Quoren für die Beschlussfähigkeit eines Quartiersrats - wird problematisch gesehen. Die Vorgaben (mindestens 2/3 Anwesenheit sowie Antragsannahme wiederum mit mindestens Zweidrittelmehrheit) können ein Hemmnis für die Entscheidungsfähigkeit von Quartiersräten darstellen.
- Hinweis: Die Höhe der Quoren ist auf eine Forderung des Rechnungshofes zurückzuführen, da über öffentliche Mittel eine angemessene Anwe-

senheit und Zustimmung gewährleistet werden sollte.

- Gewünscht wird eine stärkere Anpassungsmöglichkeit der Rahmengeschäftsordnung auf die jeweiligen Quartiere mit ihren individuellen Rahmenbedingungen.
- Eine Motivation zur Teilnahme an den Gremiensitzungen könnten neben zielgerichteten Themen auch begrenzte Sitzungszeiten sein.

Exkurs nach Hamburg: Die Geschäftsordnungen in Hamburg sind deutlich flexibler und werden individuell an die Verhältnisse der Gebietskulisse angepasst. Für einen Einstieg in das Gremium bedarf es keiner neuen Wahlperiode, es genügt z.B. eine 3malige Anwesenheit innerhalb von sechs Monaten um stimmberechtigt zu sein (Sitzungen sind öffentlich).

#### Handlungsempfehlungen:

- Der Quartiersrat soll möglichst weitgehend in die Quartiersentwicklung einbezogen werden, und soll über die Schwerpunkte des IHEK gemeinsam mit dem QM-Team entscheiden.
- Die Steuerungsrunde entscheidet über die Förderfähigkeit von Projektideen und muss ihre Entscheidungen transparent machen.
- Die Rahmengeschäftsordnung soll (noch) individueller an die jeweiligen Quartiere angepasst werden.

Moderation: Alexandra Kast,  
SenStadtWohn

Experte: Reinhard Fischer,  
Landeszentrale für Politische  
Bildung

## AG 2: Niedrigschwellig aufsuchende Formen der Beteiligung

Nach der Begrüßung durch Frau Kast und einer Vorstellungsrunde der Anwesenden wurde anhand von vorab formulierten Fragen über die Formen der Beteiligung diskutiert.

### Bewohner, Zielgruppen, Milieus. Wer beteiligt sich nicht? Wer wird nicht erreicht?

- Menschen nichtdeutscher Herkunft oder jene, die nicht deutsche Muttersprachler sind
- Bildungsferne Schichten
- Menschen mit schlechter formaler Bildung oder schlechtem sozialen Status machen die Arbeit als QR nicht lange, fühlen sich bald benachteiligt und bleiben dann weg
- Junge Erwachsene und Jugendliche
- Sprachlich benachteiligte, funktionale Analphabeten
- Menschen in schwierigen Lebenslagen, da hier die Alltagsbelastung zu hoch ist
- Menschen, deren Wirkungsraum nicht der Lebensraum ist („Kosmopoliten“)
- Menschen mit begrenzten zeitlichen Ressourcen
- Weg vom eingeschränkten Blick, v.a. Migrant\*innen zu beteiligen: Öffnung

auch für andere Gruppen, bspw. Akademiker sind überproportional, Arbeitslose und Frauen sind unterdurchschnittlich vertreten.

- Man muss verschiedene "Filter" im Blick haben, um viele zu erreichen (bspw. Migrationshintergrund, Mann/Frau, Alter, u.s.w.)
- Frauen sind bei Beteiligungsmöglichkeiten, gerade bei städtebaulichen Themen, unterrepräsentiert.
- Unternehmen und Gewerbetreibende sind schwer zu erreichen.
- Eine breite Beteiligung ist illusorisch, aber es können Barrieren abgebaut werden.

### Wie kann man Bewohner\*innengruppen aktivieren? Welche Formen der Kommunikation sind geeignet?

- Wenn es um konkrete Inhalte geht, z.B. um konkrete Projekte, beteiligen sich auch Menschen, die bei anderen Formen der Beteiligung, Diskussionen etc., eher nicht mitmachen.
- Beteiligung ist einfacher herzustellen, wenn deutlich wird, dass die Ergebnisse der Mitsprache alltagsentlastende Effekte und Folgen haben.
- Die Interessen der Beteiligten müssen deutlich gemacht werden.
- Für Menschen mit geringen Deutschkenntnissen oder bildungsferne Schichten müssen "Brücken" gebaut werden, z.B. mit barrierefreier und/oder einfacher Sprache.
- Andere Formate der Beteiligung ausprobieren: Schwellen abbauen, um bestimmte Zielgruppen nicht auszuschließen - Zeiten und Orte finden, die für viele Menschen erreichbar sind.
- Beteiligungsformate als aufsuchende Beteiligung und konkret vor Ort (Spielplatz, Nachbarschaftszentren) durchführen.
- Ergebnisse müssen gut visualisiert werden.
- Zielgruppenspezifische und persönliche Ansprache durchführen: Beteiligung ist auch Beziehungsarbeit, es muss Vertrauen aufgebaut werden.
- Entscheidungskompetenzen: Entscheidungsmöglichkeiten und Verbindlichkeiten müssen bei Beteiligungsprojekten definiert sein. Reine Informationsveranstaltungen sind nur die unterste Ebene der Beteiligung.
- Die durchzuführenden Prozesse und nachfolgende Umsetzung sind klar und transparent darzustellen.
- Für die Beteiligung bedarf es einer guten und adäquaten Moderation - alle sollen gehört werden.

### AG 3: Selbstorganisation der Quartiersräte in der Verstetigungsphase

Nach der Begrüßung durch Herrn Henkel und einer Vorstellungsrunde der Anwesenden (überwiegend Quartiersrät\*innen und QM-Teams aus den an-

Referent\*in / Moderator\*in

Experte: Jörg Borchardt,  
StadtteilForum Tiergarten Süd

stehenden Verstetigungsgebieten) berichtet Herr Borchardt über die Erfahrungen mit der Verstetigung im Quartier Magdeburger Platz.

#### Verstetigung im Quartier Magdeburger Platz:

- Das StadtteilForum ging direkt aus dem Quartiersrat hervor.
- Es wurde eine Struktur gewählt, die eine niedrigschwellige und unkomplizierte Teilnahme ermöglicht. Das StadtteilForum hat eine Geschäftsordnung, ist aber keine juristische Person.
- Derzeit gibt es 33 Mitglieder, i.d.R. erscheinen ca. 25 davon zu den monatlichen Treffen, dort Arbeit in Arbeitsgruppen zu bestimmten Themen.
- Quartier Magdeburger Platz ist immer noch ein Gebiet mit Problemen, z.B. Straßenprostitution und Verdrängung durch Neubau von Luxuswohnungen. Die Neubautätigkeit bedingt aber auch den Zuzug von interessierten und engagierten Personen.

- Erfolgsfaktoren für die Verstetigung waren:

Der Quartiersrat hat sich frühzeitig mit den Fragen der Stadtentwicklung auseinandergesetzt, somit mussten nach Wegfall der Fördermittel keine neuen Aufgaben gesucht werden. Das StadtteilForum nimmt Einfluss auf die Bezirkspolitik.

Der Quartiersrat (15 Mitglieder\*innen) organisierte sich zum großen Teil selbst, z.B. Vorbereitung und Leitung der QR-Sitzungen.

Zwei Jahre vor der Verstetigung erfolgte die Öffnung des Gremiums für Interessierte, ohne gewähltes Mitglied zu sein. Abstimmungen zur Fördermittelvergabe erfolgten aber nur durch gewählte Mitglieder.

- Eine Herausforderung stellen die fehlenden Räumlichkeiten für Sitzungen und Arbeitsgruppen dar. Der Bezirk hat Räumlichkeiten für Ende 2018 in Aussicht gestellt.
- Es besteht eine gute Kommunikation / Kooperation zur bezirklichen Stadtteilkoordination der Bezirksregion Tiergarten Süd. Die Stadtteilkoordination ist für die gesamte Bezirksregion zuständig, nicht nur für das ehemalige QM-Gebiet.

Anschließend werden die Fragen der Teilnehmenden beantwortet.

#### Zum StadtteilForum:

- Im StadtteilForum sind nicht nur Anwohner\*innen Mitglied, sondern auch Menschen, die im Stadtteil arbeiten, z.B. Mitarbeiter\*innen der Träger. Einige Gewerbetreibende sind Mitglied im StadtteilForum, darüber hinaus besteht ein enger Austausch mit der IG Potsdamer Straße zur Vernetzung mit den Gewerbetreibenden.
- Die Zusammensetzung des StadtteilForums bildet nicht die Bevölkerung im Stadtteil ab: Alle Mitglieder haben einen Bildungsabschluss, kaum jemand kommt aus einem anderen Land, die Hälfte sind Rentner\*innen.
- Im StadtteilForum werden die Themen behandelt, die die Menschen be-

wegen: zum Beispiel der Verkehr an der Potsdamer Straße, Tempo-30-Zonen, Straßenprostitution, Neubauprojekte. Es werden auch Gäste eingeladen, um Themen wie zum Beispiel die Leitlinien für Bürgerbeteiligung in Mitte vorzustellen.

- Stabilität und wenig Fluktuation bei den Mitgliedern wird in erster Linie über die Wahl der Themen erreicht. Darüber hinaus sind Kommunikationsmittel wie z.B. [www.nebenan.de](http://www.nebenan.de), die Kiezzeitschrift "mitteNdran" und der gleichnamige Blog hilfreich.
- In Beiträgen und Beilagen der Kiezzeitung "mitteNdran" werden die Anliegen des StadtteilForums publiziert.

#### Zu Verstetigungsprojekten:

- Das Projekt zur langjährigen Sicherung der Website (Verstetigungsprojekt) war Bestandteil des Aktionsplans für den Verstetigungsprozess und wurde durch das Programm Soziale Stadt gefördert. Im Rahmen der Verstetigung ist dies ausdrücklich möglich.
- Aus Soziale-Stadt-Mitteln wird das Kiezzentrum Villa Lützow ertüchtigt und erweitert. Dort werden dann künftig auch Treffen des Stadtteilforums möglich sein.

#### Zum Austausch mit dem Bezirk:

- Das StadtteilForum ist frühzeitig bzgl. des Milieuschutzes auf das Bezirksamt zugegangen. Außerdem hat das StadtteilForum immer wieder in der BVV Druck gemacht und u.a. dafür gesorgt, dass der Stadtteil seinen Beobachtungsstatus behält. Mittlerweile steht der Stadtrat hinter dem Vorhaben.
- Die bezirkliche Stadtteilkoordination ist beim größten Nachbarschaftszentrum der Bezirksregion angesiedelt. Der Austausch ist sehr intensiv, da die zuständige Person Mitglied im StadtteilForum ist. Diese Nähe sieht das Bezirksamt allerdings kritisch.

#### Fazit

Man muss jedes zu verstetigende Gebiet individuell prüfen, ob eher eine niedrigschwellige oder stabilisierende Organisationsform sinnvoll ist. Gute Verzahnungen mit anderen Initiativen, Institutionen und Trägern sind in jedem Fall sehr wichtig.

Moderation: Sören Bott,  
SenStadtWohn

Experten: Sarah Ginski,  
TU-Aachen - Forschungsprojekt  
"Multimediale Kommunikation in  
Prozessen der Stadtentwicklung"  
und

#### AG 4: Kooperation mit anderen Akteursgruppen im Beteiligungsprozess

Nach der Begrüßung durch Herrn Bott und einer Vorstellungsrunde aller Anwesenden wird überwiegend über die Akteursgruppen im Handlungsfeld "Bildung" diskutiert, das mit einem Fördermittelanteil von ca. 40 bis 50 % das größte Handlungsfeld der Sozialen Stadt ist. Generell ist die Struktur der Akteure und Institutionen in allen Handlungsfeldern sehr heterogen, z.B. Senatsressorts, Wohnungsbauunternehmen, Träger von Infrastruktureinrichtungen

Referent\*in / Moderator\*in

Kay-Uwe Kärsten,  
WerkStadt für Beteiligung Potsdam

u.s.w.

#### Erreichbarkeit der Akteure:

- Schulen und Kitas sind immer Multiplikatoren für die Menschen im Quartier. Über Schulen und Kitas werden auch neue Akteure erreichbar.
- Grundsätzlich sind soziale Medien sehr gut geeignet, um Informationen zu verbreiten. Über soziale Medien sind Schulen aber nicht für die Aktivierung zu erreichen, dies gelingt nur direkt an den Schulen.
- Schulen und Kitas sind wichtige Akteure, aber die internen Situationen sind oft so schwierig, dass die meisten Mitarbeitenden überarbeitet sind.

#### Partizipation in Schulen:

- 
- Beteiligungsprozesse in Schulen sind mit einem großen Arbeitsaufwand verbunden. Partizipation benötigt Zeit, die vielen Menschen nicht zur Verfügung steht. Es bedarf Arbeitszeitmodellen, die Partizipation als Arbeitszeit respektieren.

#### Mitwirkungsbereitschaft:

- Die Bereitschaft zur Mitwirkung begründet sich auf eine persönliche Betroffenheit und/oder einen ausgeprägten Mitgestaltungswillen.
- Bezogen auf Schulen muss der Mehrwert vermittelt werden. Der Mehrwert besteht aus Informationen und Austausch. Als Beispiel kann das Projekt "Dialog macht Schule" genannt werden, das sich in Schulen für eine Demokratie einsetzt, in der alle gesellschaftlichen Gruppen Politik und Gesellschaft mitgestalten können.
- Schulen sind für das QM starke Partner, Schulen selbst benötigen aber starke Partner. Quartiersmanagement und Bezirk versuchen Schulen mit Partnern zusammen zu bringen.
- Es fehlt an Ressourcen für Beteiligungsprozesse in Schulen sowie ein eigenes Beteiligungs-Budget oder -Beauftragte.

#### Entlastung der Akteure:

- Eine Entlastung wäre für die Mitwirkung/Partizipation die Freistellung von der Arbeit, ähnlich dem Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr. Corporate Social Responsibility (CSR) bzw. Corporate Citizenship (CC) sind Zukunftsmodelle.
- Entlastung inhaltlicher Art: Die Anstrengungen dürfen nicht verpuffen, mit der Unterstützung weiterer Partner wäre dies möglich.
- Als schwierig wird es angesehen, Schulleitungen und Lehrer\*innen, die nicht im Quartier leben, für die Partizipation nach der Arbeitszeit zu begeistern.
- Zum Thema Gesundheit gibt es in 12 QM-Gebieten Clearingstellen "Gesundheit für Quartiere der Sozialen Stadt" in Kooperation mit den Kran-

kenkassen.

#### Integration und Partizipation:

- Im Integrations- und Partizipationsgesetz ist die Rede von "gleichberechtigter Teilhabe". Dies erfolgt z.B. auch über die Sprache. Hinterfragt werden muss, ob der Begriff "Integration" noch zeitgemäß ist.
- Für Integration / Partizipation fehlt es an Räumen der Begegnung, z.B. Nachbarschaftszentren.
- Es besteht ein Ungleichgewicht bei Beteiligungsprozessen. Es wird überwiegend mit den Menschen gearbeitet, die einen ausreichend gebildeten Hintergrund aufweisen. Es handelt sich dabei um Menschen, die eher die Prozesse hinterfragen.
- Wichtige Akteure im Quartier sind Stadtteilzentren.
- Prinzipiell ist eine interkulturelle Öffnung schwierig und nicht für alle Akteure leistbar.

#### TOP 5 Vorstellung der Diskussion aus den Arbeitsgruppen:

##### Thesen, Themen, Handlungsempfehlungen

Vertreter\*innen der Arbeitsgruppen stellen die Ergebnisse der Arbeit vor, die in jeweils drei Hauptthesen zusammengefasst wurden. Diese Ergebnisse sind als Anhang dokumentiert.

Für die Bewertung und Gewichtung dieser Aussagen stehen den Teilnehmer\*innen des Workshops rote und grüne Klebepunkte zur Verfügung. Die grünen Punkte symbolisieren die volle Zustimmung zur Bedeutung der Thesen, die roten Punkte sollen Hinweise darauf geben, die Aussagen nochmals genauer zu überdenken. (zur Zusammenstellung der Hauptthesen der AGs siehe Anlage 3)

Knut Henkel,  
SenStadtWohn

#### TOP 6 Schlussworte

Nach Abschluss der vier Workshops wird ein Gesamtfazit gezogen und im Herbst auf dem Quartiersrätekongress vorgestellt und nochmals diskutiert. Herr Henkel bedankt sich für die Teilnahme und das Engagement.

Aufgestellt, 15.03.2018

D. Maier, E. Daßer, T. Wenzel, H. Dylong

PBA/Planergemeinschaft

Verteiler: Teilnehmende und Eingeladene